

Herdenschutz: „Man hat aus dem ersten Almsommer viel gelernt“

Bisherige Herdenschutz-Projekte werden heuer großteils weiterlaufen, ein neues kommt mit der Verwallalm in St. Anton am Arlberg dazu. Eine Bilanz mit Vorschau.

Innsbruck – Drei Herdenschutzprojekte in verschiedenen Formen wurden im vergangenen Almsommer im Oberen Gericht durchgeführt (Spisser Schafberg, Lader Heuberg und Tschey Valdafur Alm) – sie alle wurden wissenschaftlich begleitet. Mit den bisherigen Erkenntnissen will man in den Almsommer gehen. Mit der Verwallalm in St. Anton am Arlberg wird eine neue Projektalm dazukommen. Auf dieser Alm gab es 2021 viele Risse. Was man aus dem letzten Jahr gelernt hat und welche Empfehlungen es für heuer gibt, erklärt Simon Moser (siehe Kasten).

Unabhängig davon, dass sich die Almen für verschiedene Formen von Herdenschutz entschieden haben: Kann man sagen, worin die größte Schwierigkeit bei einer Bewirtschaftung „ohne“ auf eine „mit“ Herdenschutz ist?

Simon Moser: Eine der größten Herausforderungen ist die Umstellung der Weideführung. Schafe haben strenge Weidegewohnheiten, die sie nur ungern umstellen. Wenn sie es gewohnt sind, frei am Berg herumzulaufen, ist es eine zentrale Herausforderung zu schauen, dass sie zusammenbleiben. Herdenschutz funktioniert nur mit einer kompakten Herde.

Hatte man die Umstellung unterschätzt?

Moser: Ja, die Umstellung wurde allgemein unterschätzt. Ein Hirte brachte



Was tun, wenn der Wolf kommt? – Diese Frage beschäftigt Schafbauern auch heuer wieder. Der Wolf ist pragmatisch, er schlägt dort gerne zu, wo er leicht zu Beute kommt. Foto: iStock

beispielsweise viel Erfahrung aus der Schweiz mit und benötigte trotzdem personelle Unterstützung. Wenn die Tiere das neue System und Elektrozaune nicht kennen, sind der Aufwand und die Umstellung erst einmal riesig. *Es gab Kritik, dass Mutterschafe an Gewicht verloren hätten.*

Moser: Auf einer Alm haben die Mutterschafe durchschnittlich wenig zu-, aber nicht abgenommen. Die Lämmer waren okay. Auf der anderen Alm waren die Zunahmen gut. Tierquälerei war wegen der Umstellung sicherlich nicht im Spiel.

Hätte man mit Herdenschutz wie die Schweiz viel früher – bevor der Wolf so massiv da war – beginnen sollen?

Moser: Es stimmt, dass

die Schweizer bereits vor rund 20 Jahren begonnen haben, durch finanzielle Anreize mit einem gestaffelten Prämiensystem den freien Weidegang einzuschränken. Dieser Vorstoß hatte damals naturschutzfachliche Gründe, da ging es um die Vermeidung von Übernutzung hoher Lagen und weniger um den Wolf. Aber natürlich hatte diese frühe Umstellung Vorteile, als es um Herdenschutz ging. Aber auch in der Schweiz gibt es Probleme, dort steigt der Wolfsdruck massiv.

Was wird heuer anders laufen?

Moser: Man hat während des ersten Sommers viel gelernt und angepasst. Am Spisser Schafberg gab es keine Risse. Das werde ich durchaus als Erfolg.

Für die Projektalmen werden heuer jeweils zwei Hirten gesucht. Für die neue Bewirtschaftung braucht es erfahrene Hütehunde. Mindestens zwei, einer läuft sich sonst zu Tode.

Hirten und Hütehunde sind aber Mangelware.

Moser: Ja, die neue Hirtenarbeit ist ein Spezialistenjob. Da ist wegen der großen Beutegreifer viel Knowhow in der Herdenführung gefragt. Das muss gut bezahlt sein. An Hirten mangelt es überall. Attraktive Arbeitsbedingungen und eine eigene Schafhirtenausbildung in Österreich wären erste, wichtige Schritte.

Da wären wir bei den Kosten – viele sagen, Herdenschutz sei trotz Zuschüssen unleistbar.

Moser: Mit dem Herden-

schutz steigen die Kosten. Das ist so. Wir haben 82 Euro an Differenzkosten pro Schaf errechnet – um so viel mehr kostet die Alpmung im Vergleich zu früher. Durch das derzeitige Fördersystem sind die Kosten bei Weitem nicht gedeckt. Bevor der Wolf kam, war es kostengünstig, weil die Schafe nur extensiv behirtet wurden. Das ist jetzt anders.

Was wäre wünschenswert für die Bauern?

Moser: Dass man finanzielle Möglichkeiten schafft, die es Interessierten ermöglicht, guten Herdenschutz umzusetzen. Das wird nicht auf allen Almen möglich sein. Einzelne wird man auflösen oder zusammenlegen müssen. Es braucht auch mehr Transparenz und Information. Die Umstellung auf Herdenschutz ist nirgendwo einfach. Es wird immer ein Kompromiss bleiben.

Das Gespräch führte Liane Pircher

Zur Person

Büro Alpe (Beratung für die Alpwirtschaft): Simon Moser bearbeitet verschiedene Projekte in Sachen Landwirtschaft. Das Büro macht u. a. Beratung, Gutachten. Der studierte Ökologe und Biologe war selbst 12 Sommer als Hirte auf Almen im Einsatz und begleitet fachlich auch die Herdenschutz-Projekte.



Foto: privat